

Eröffnungsrede zu „Sammlung“ 10.2.019

„Sind Sammler wahnsinnig? Oder sind sie eine Avantgarde, die dem Rest der Welt, Museen eingeschlossen, zeigen, welche Schätze es zu heben gibt? Denn wer „Ich will das haben“ sagt, denkt ja zugleich auch immer den Satz „Ich will das zeigen!“. Mal aus missionarischem Eifer, mal aus Eitelkeit. Was sie bei ihrer Leidenschaft antreibt“ usw, usf. --- so begann eine Einladung zu einer Diskussion in der Kunstsammlung Olbricht in Berlin, die ich neulich in meiner mailbox hatte.

Jetzt haben wir es hier nicht gerade mit ausgesprochenen Grosssammlern zu tun, wie im Schauwerk in Sindelfingen, der Sammlungen Bürkle in Freiburg oder Klein in Nussdorf, um einige der öffentlich zugänglichen Privatsammlungen im Südwesten zu nennen.

Allein die Tatsache aber, dass die drei CEO's eines Architekturbüros sagen „wir wollen hier regelmässig nebst anderen Veranstaltungen 3,4,5 mal im Jahr Ausstellungen und möglichst spartenübergreifende Projekte machen und das irgendwie privat finanzieren plus immer wieder Arbeiten auch ankaufen, das ist schon auch ein kleines bisschen wahnsinnig. Von dem, was mit dieser Immobilie in der Zukunft möglicherweise noch geschehen könnte mal ganz abgesehen.

Mein schönstes Erlebnis mit vermeintlichen Kleinsammlern ereignete sich, als ich mit meiner Frankfurter Galerie auf der drawing now in Paris war und ein sehr nettes älteres Ehepaar viele Male auf den Stand kam, um sich immer wieder die Arbeiten anzusehen und uns in Gespräche verwickelte und dann am letzten Tag auch eine Zeichnung erwarb und als ich sie dann ein Jahr später besuchte in ihrem völlig unscheinbaren Häuschen in der Banlieue, da war dann hinter einem schmalen Gang zwischen Sofa und Wand ein Meer aus Rahmen, etwa 300 Papierarbeiten, die die beiden über Jahre zusammengetragen hatten. Das ist die Sammlung Gautier, die jetzt auch immer wieder in Teilen durch französische Ausstellungsorte tourt.

Wozu also dieses Anhäufen in Zeiten von „detox“ und „wir müssen von allem weniger konsumieren und leichter werden?“ Vielleicht geht es nicht so sehr um Konsum, sondern neben der Diskussion darüber, was interessant sein könnte und dem persönlichen Blick darauf, dem Sichtbar-Machen, tatsächlich um Ernährungsfragen, was ernährt uns wirklich und wie sieht eigentlich Entgiftung aus?

Für die Ausstellung hatte ich jedenfalls nach einem Titel oder Motto gesucht und dann entdeckt, dass *Sammlung* ja ein Teekessel ist, es hat so mindestens zwei Bedeutungen

Sammlung bedeutet neben dem Ansammeln oder auch Zusammentragen von – zum Beispiel – Kunstgegenständen auch: fokussiert sein auf etwas, klar ausgerichtet.

Und das müssen wir vielleicht an dieser Stelle noch mal genauer unterscheiden, was hier Fokus bedeutet: das sind nicht Sammler von, sagen wir Farbfeldmalerei oder Schwarzweissfotografie der frühen 20er Jahre auf der Jagd nach dem nächsten Stück, sondern eigentlich zumindest mal bislang, - so was ändert sich manchmal dann auch noch mal: dann werden Sammlungen umgeschichtet und arrondiert - bislang sind das eigentlich gesammelte Begegnungen. Begegnungen mit Arbeiten oder mit Künstlern – und in der Folge dann immer mit beidem.

Und das commitment, diese unbedingte Ausrichtung ist neben dem : „das Ding muss ich jetzt haben, koste es was es wolle“ – vor allem getragen von einem unerschütterlichen Willen, Künstler / Künstlerinnen, wenn Sie so wollen diese Existenz-Form prinzipiell und maximalmöglich zu unterstützen, **und** unterschiedlichste Spieler, so zusammenzubringen, dass man insgesamt experimentell zu anderen, vielleicht besseren Ergebnissen kommt. Und damit einen Ort zu kreieren, der neben den institutionalisierten Orten, die ja auch ganz anders finanziert sind, trotzdem ein interessantes Angebot macht.

Im Zusammentreffen von aussergewöhnlicher Architektur, akut zeitgenössischer Musik, Kunst und Besuchern oder Tagungsteilnehmern. Die man dann auch mal zu fünft telefonierend antrifft, im Kreis um eine Schmiedearbeit von Markus Strieder versammelt, jeweils einen Fuss lässig auf der Bodenarbeit, weil sie noch gar nicht darüber nachgedacht haben, warum dieses tonnenschwere Trumm da wohl liegen mag. Ich meine: wo kann man solche Erfahrungen noch straflos machen ?

Dieser Tage war der scheidende Direktor der Filmfestspiele Berlin, Dieter Kosslick, im Radio und da ging es dann unter anderem um die Rolle der Kultur als weltverändernde Kraft und er meinte dazu sinngemäss, wenn man sich anschauet, was die völlige Ökonomisierung aller Lebensbereiche bis jetzt angerichtet habe und wie eine Welt eben aussehe, die auf ökonomischen Theorien basiert, dann könne die Rettung - oder die bessere Welt, wie er es formulierte, nur aus der Kultur kommen. Interessanterweise sagt er auch: weil die Menschen in der Begegnung mit diesem Freiraum erst ihre eigentlichen Talente entdecken.

Jetzt müssen wir ein paar technische Dinge besprechen:

Wir haben Leihgaben in der Ausstellung. **zb** haben wir ganz neu in der Sammlung eine grosse Arbeit von Eva Gentner aus Mannheim drüben im Betriebswerk und ich finde immer: ein zweites oder drittes zu sehen, hilft mir, zu verstehen, wie jemand arbeitet, worum es geht, deshalb haben wir noch eine kleine Arbeit ausgeliehen für dort, und, da wir zwei Ausstellungsorte haben, die ein kleines Stück auseinander liegen, noch eines für hier, um die Brücke zu schlagen.

Damit das einigermaßen erkenntlich wird, haben wir diesen kleinen Instantkatalog gemacht, in dem Sie erkennen können, welche Arbeiten Teil der Sammlung, welche Leihgaben sind, und um wen es sich jeweils handelt. (+ räumlicher Ablauf)

Aber nicht nur das:

wir haben eine kleine private Sammlung eines Mitarbeiters,

Kai Ring, integriert, der Lust hatte, „seinen Morellet“, „seinen Soulages“ und noch drei Arbeiten mal in einem anderen Kontext zu sehen und zu installieren.

Für mich beim Besuch in seiner nicht sehr grossen, schön geschnittenen Wohnung absolut faszinierend, wie er alle Arbeiten genau so platziert hatte, dass er sie immer von bestimmten Plätzen aus sehen kann, diese am Morgen, diese von meinem Essplatz aus, bei jener verändert sich das Licht im Laufe des Tages so und so, die sehe ich gleich nach dem Aufwachen.

Das wurde auch der berühmte Maler und Regisseur Julian Schnabel neulich gefragt, was hier jetzt wegen der Skalierung lustig ist :

Frage: Sie haben sich in Manhattan auf eine alte Parfümfabrik einen siebenstöckigen pinkfarbigen Stadtpalast im venezianischen Stil bauen lassen. Einige Wände in Ihrem Palazzo sind bis auf sechs Meter Deckenhöhe mit Kunstwerken behängt.

Was sehen Sie, wenn Sie morgens im Schlafzimmer Ihren Kopf vom Kissen heben ?

Antwort: Das letzte Bild, das Blinky Palermo alias Peter Heisterkamp gemalt hat, bevor er mit 33 Jahren starb, drei Arbeiten von Joseph Beuys, Albrecht Dürer's Holzschnitt „Die vier apokalyptischen Reiter“, ein Bild von Andy Warhol aus seiner Serie „Shadows“, eine Gouache von Fernand Leger, Fotos von McDermott & Gough, die aussehen, als wären sie im 19. Jahrhundert aufgenommen worden, eine Zeichnung von Salvador Dali, die den Hinterkopf seiner Frau Gala zeigt, eine Picasso-Zeichnung von 1908, eine Fotografie von Luigi Ontani, die ihn nackt als Teufel zeigt, zwei Zeichnungen von James Narres aus den späten siebziger Jahren und mein Wachsbild „Procession“ von 1979. (1)

Ich bin mir ganz sicher, Kai und Julian, beide haben das maximale Vergnügen, an dem was sie da sehen - infinte jest, um es mit Foster-Wallace zu sagen.

Wir sind in zwei Häusern und haben uns eine wunderbare Rattenfängerin von Hameln eingeladen, die das nicht mit der Flöte sondern dem Cello machen wird, wir gehen - wenn sie das möchten gemeinsam - hier durchs Haus, dann rüber ins Andere Katharina Loebner wird hier am Start und bei der Ankunft dort je ein kleines Stück Literatur spielen, ansonsten mal hier was improvisiertes mal da, und unser wunsch wäre, dass Sie liebe Besucher nicht in konzertante Starre verfallen, sondern sich immer frei bewegen, schauen, Raum, Arbeiten & Klänge wahrnehmen, und im Betriebswerk drüben gibts dann auch was zu trinken und eine Kleinigkeit zu essen .

Fast alle Künstler sind da und helfen ihnen bei Fragen gerne weiter:

Ausser Markus Friedemann Strieder, er lebt in Lyon und seine Schmiedearbeiten sind so schwer zu bewegen, dass wir vereinbart hatten, sie einfach mal für länger hier als Leihgaben zu belassen, die mit Abstand schönste Arbeit ist aber inzwischen Teil der Sammlung im Betriebswerk.

Mathias Bacht grüsst immer noch mit seinem über Eck gewundenen „Ampersand“ am Tankturm hinüber zu seinem Haus am Wehrsteg

Arvid Boecker, tatsächlich colourfield painter / Farbfeldmaler aus Heidelberg ganz neu mit zwei Arbeiten im Seminarbereich hier im Turm.

Hannes Hübner hat uns einen kleinen, vielfach umkopierten Hausheiligen überlassen

Eva Gentner aus Mannheim malt mit sehr speziellen Malmitteln und erweitert die Grenzen von Materialien und Malerei

Frank Fath aus Heidelberg, Kalligraph mit einer kleinen Arbeit auf Büttchen, die sich mit dem stählernen Gekritzel von Herrn Strieder unterhält

Harald Kröner aus Pforzheim mit recht unterschiedliche Arbeiten aus – da spür ich dann mein Alter - 20 Jahren gegenseitiger Begleitung

Peter Schlör, Mannheim, von werner meyer recht treffend als konzeptioneller landschaftsfotograf bezeichnet mit einer wunderbaren Arbeit aus island ganz unten in der aldestation und mit zwei arbeiten in der <bibliothek im 1. og

Anne Schubert aus Stuttgart hat im vergangenen Sommer die nächtliche Brache neben dem Betriebswerk fotografiert und ich habe einen Teil der damaligen Installation als vertikalen Garten in den Tankturm gehängt

Jutta Steudle, Materialforscherin aus Mannheim , die ihre Objekte auch gerne an die grenzen der belastbarkeit führt, hier ausschliesslich die Sparte „Papier“

Maria Tackmann , Sachenfinderin, Feldforscherin – wie finde ich ein Feld, wie stelle ich eins her , wie lade ich es auf – und seismographische Zeichnerin

und Kai Ring als Gewährsmann seiner kleinen Compagnie mit Soulages, Morellet Rosa M. Hessling, Boecker und Steudle.

(1) SZ- Magazin 4/2019, 24.1.2019